

Gerd Krumeich

## Vorkriegsmentalitäten

In den letzten Jahrzehnten ist das „Kriegserlebnis“ der Soldaten und Zivilisten intensiv erforscht worden. Wir wissen heute, dass es die „Augustbegeisterung“ in der häufig plakativen Form des Jubelns über den Krieg nur als eine gesellschaftliche Randerscheinung gegeben hat.

Wie aber der „August 14“ wirklich erlebt wurde, hängt maßgeblich davon ab, welche Kriegserwartungen und –befürchtungen die Menschen in den Jahre vor 1914 prägten. In dieser Hinsicht ist die Forschung weit weniger vorgedrungen.

In diesem Beitrag soll im deutsch-französischen Vergleich vorgestellt werden, wie sich seit der Marokkokrise des Jahres 1905 in Deutschland immer stärker die Vorstellung ausbreitete, das Deutsche Reich sei von feindlichen Mächten eingekreist, die bereit seien, die deutschen „Lebensadern“ durchzutrennen, die Nation daran zu hindern, Weltmacht zu werden, wie es einem Volk gezieme, dessen explosives Bevölkerungswachstum eine entsprechende imperiale Ausdehnung in der Welt geradezu erzwingen. Es hat den Anschein, dass sich solche Vorstellungen bis hinein in die Arbeiterbewegung verbreiteten und dass der „Topos vom unvermeidlichen Krieg“ (Wolfgang J. Mommsen) sich auch bei jenen findet, die gegen „Imperialismus“ und „Eroberungskrieg“ kämpften. Wenn die deutschen Soldaten bis 1918 sich in einer Art vorgeschobener „Verteidigungsstellung“ wähnten, dann lag dies nicht zuletzt an solchen lang eingeübten und mentalitätsmässig „eingewachsenen“ Vorstellungen.

In Frankreich wurde durch den unverhohlenen Anspruch Deutschlands auf einen „Platz an der Sonne“ das Gefühl immer lebendiger, dass es vor allem gelte, die Nation gegen einen Überfall der Deutschen zu schützen - selbst bei jenen Sozialisten, die den Imperialismus der eigenen Bourgeoisie bekämpften. Die Entwicklung dieser Verteidigungsbereitschaft prägte die Jahre seit der sogenannten Agadir-Krise des Jahres 1911. Auch im französischen Fall lässt sich feststellen, dass sich die zwischenzeitlich verfestigten politischen Überzeugungen und Befürchtungen durch die Ereignisse der unmittelbaren Vorkriegszeit und die Julikrise 1914 zu bestätigen schienen. Wenn selbst die „revolutionären Syndikalisten“ sich Ende Juli bedingungslos der „Union Sacrée“ unterordneten, so war dies kein „Verrat“ an den tradierten internationalistischen und antimilitaristischen Überzeugungen sondern Konsequenz einer wachsenden Sorge vor der

Aggressivität des mächtigen Nachbarn und der hieraus resultierenden Einsicht, dass es jetzt darauf ankomme, die bedrohte Nation zu schützen.